

Gute Geschäfte und verleugnete Wurzeln

Die Welt schaut Polizisten in den USA besonders auf die Finger, die dort oft allzu schnell am Abzug sind. Pikantes Detail: Die Waffen in ihren Händen tragen oft einen Suhlner Namen. Eine Geschichte zwischen gelebter Tradition und Räuberpistole.

Von Holger Schalling

Der Werbespruch ist einprägsam: „Born in Europe, Perfected in America“ (geboren in Europa, perfektioniert in Amerika). Die US-Firma „SIG Sauer Inc.“ in Newington im Bundesstaat New Hampshire entwickelt und produziert Pistolen für Militär und Polizei. Seit Januar 2014 hat die „SIG Sauer Inc.“ dort ihren Hauptsitz. Der Konzern hat etwa 2000 Angestellte, die meisten in den USA. Nun wurde bekannt, dass „SIG Sauer“ zum Jahresende seine bisherige Produktion in Deutschland einstellt und offenbar komplett in die Vereinigten Staaten umzieht. Die Geschichte dahinter ist spannend.

Der deutsch klingende zweite Teil des Firmennamens hat seinen Ursprung tatsächlich hierzulande. Sauer war Waffenhersteller in Suhl. Das US-Unternehmen trägt diesen Namen erst seit dem 1. Oktober 2007, zuvor firmierte es als „SIG Arms Inc.“ und produziert seit 1984 in den USA Pistolen, insbesondere für Behörden und Polizei. Der Begriff Arms steht für Waffen, SIG ist die Abkürzung für Schweizerische Industrie Gesellschaft. Diese wurde als Lok- und Waggonbauer 1853 in Neuhausen am Rheinfall gegründet und beteiligte sich an unterschiedlichsten Unternehmen, um möglichst breit und damit krisensicher aufgestellt zu sein.

Eine der Firmen, in die sich die SIG einkaufte, ist der Waffenhersteller „J. P. Sauer“, mit dem die SIG seit 1972 verhandelte, ehe sie ihn 1976 schließlich übernahm. „Die SIG selbst hatte eine Pistole entwickelt und suchte dafür einen Hersteller“, sagt Peter Arfmann. Er ist Chef des Suhlner Waffenmuseums und Experte zum Thema Sauer. Drei Jahre recherchierte er die Firmengeschichte, die ihren Anfang in Suhl nimmt.

Wer in Suhl den Namen Sauer hört, verbindet damit zu meist eine wunderschöne Villa im italienischen Stil, die weit des Bahnhofs eigentlich ein Schmuckstück sein könnte, aber derzeit trotz des Verkaufs an einen Meinerer im Dormröschenschlaf dahindämmert. Mit der „Sauer villa“ oder „Sauer villa“, wie die Suhlner sie bis heute nennen, verbinden sich für viele Menschen im gesamten einstigen Bezirk Erinnerungen an Konzerte und Vereinsabende. Der Kulturbund war zu DDR-Zeiten dort zu Hause, das Obergeschoss diente als Haus des Lehrers. Nicht nur das holzgetäfelte Foyer machte auch damals noch etwas her. 1905/1906 war die hochherrschaftliche Villa erbaut worden und unter dem Namen „Franzveste“ ein Hochzeitsgeschenk an Franz und Elisabeth Sauer.

Wo sich heute nahe des Eisenbahnviadukts mehrere Autohäuser befinden, wurden einst die Waffen hergestellt, die auch dafür sorgten, dass ihre Mitarbeiter gut verdienten. „Bei Sauer zu arbeiten, das war schon was“, sagt Museumschef Arfmann.

Ihre Wurzeln hat die Familie Sauer in Nürnberg. 1751 gründete Johann Paul Sauer in der damaligen Bergbaustadt Suhl das Unternehmen „J. P. Sauer & Sohn“ – Sauer ist damit die älteste noch existierende Waffenfabrik in Deutschland.

Die Familie Sauer unterhielt meh-



Die „Sauer villa“ nahe des Suhlner Bahnhofs. Das 1905/1906 entstandene hochherrschaftliche Gebäude im italienischen Stil diente Repräsentations- und Wohnzwecken und war als „Villa Franzveste“ ein Hochzeitsgeschenk. Später fand dort unter anderem der Kulturbund des Bezirkes Suhl sein Domizil. Foto: ari

reere Stiftungen, Franz Sauer spendete der Kreuzkirche der Stadt Suhl aus Dank für die Genesung seiner Elisabeth aber auch die Kirchturmuhr, mit seinem Bruder Hans gemeinsam führte er das Unternehmen. Die Sauer ließen im Haselgrund ganz im Zeichen der damaligen Zeit ein modernes Schwimmbad errichten und waren bekannt für einen modernen, achtungsvollen und wertschätzenden Führungsstil im Unternehmen.

Flinten, Gewehre und Revolver wurden zunächst vor allem für militärische Zwecke hergestellt, bereits um 1880 rückten die Jagdwaffen in teils luxuriöser Ausstattung ins Zentrum der Tätigkeit. 1898 dann begann die Produktion von Pistolen.

Mit Waffen ließen sich schon immer gute Geschäfte machen und Geld verdienen: „In Suhl gab es um 1910 etwa 50 Waffenfirmen, drei Munitionsfabriken und etwa 100 private Büchsenmacher. Heute sind es mit Merkel/Hähnel noch ein größerer Betrieb Büchsenmacher“, erläutert Peter Arfmann.

Auch in der DDR existierte der Markenname Sauer für Jagdwaffen aus Suhl weiter, hatte allerdings mit der Familie nichts mehr zu tun. Denn tatsächlich endete der Weg der Familie Sauer in der Stadt Suhl vor einem Dreivierteljahrhundert tragisch: Firmenchef Hans Sauer und der Konstrukteur Albert Sell wurden

im August 1945 verhaftet. Sauer wurde im Speziallager Buchenwald hingerichtet, Sell starb in einem sowjetischen Speziallager in Torgau. „Dabei hatte die Firma Sauer anfangs sogar noch für die sowjetische Besatzungsmacht produziert“, sagt Peter Arfmann.

Ab 1941 waren unter den Nazis fast ausschließlich Rüstungsgüter produziert worden, der Wehrmachts-Karabiner 98k gehörte dazu.

Neubeginn an der Küste

Die Firma wagt nach dem Krieg den Neubeginn. Nicht in der gerade durch Amerikaner befreiten Stadt Suhl, die nach den Verträgen von Jalta nach einem Vierteljahr der sowjetischen Besatzungszone zugeschlagen und mit ihrer Gründung 1949 Teil der Deutschen Demokratischen Republik wird, sondern in Norddeutschland. In Schleswig-Holstein, genauer in Eckernförde bei Kiel, stampfen 1951 insgesamt 70 Suhlner Waffenspezialisten, darunter Ingenieure, Konstrukteure, Gestellmacher und Laufzieher, ein neues Unternehmen aus dem Boden: „J. P. Sauer & Sohn“. „Die Mitarbeiter blieben ihrer Firma treu und verbunden und gingen mit Rolf Sauer Sohn Dietrich-Rolf Sauer und weiteren Familienmitgliedern an die Ostseeküste“, berichtet der Chef des Suhlner Waffenmuseums. In Ermangelung von Konstruktionsunterlagen wurden Doppelflinten vermessend und so neue Zeichnungen erstellt. Peter Arfmann weiß: „Obwohl für die Belegschaft in Eckernförde sogar Wohnhäuser gebaut wurden, kamen die meisten nach der Aufbauphase wieder zurück in die Thüringer Heimat.“

Der Reeder Heinz Schliewen habe damals für die nötige Solvenz gesorgt. Später wurde aus dem Unternehmen eine Aktiengesellschaft, es kam zur Pleite. Mitte der 1950er Jah-

re wurde der Waffenhersteller in Eckernförde in private Hände gegeben – die Familie Sauer war fortan nicht mehr dabei, später war dann unter anderem auch für einige Zeit der Konzern Dynamit Nobel an dem Waffenproduzenten beteiligt. Ein stetes Auf und Ab zwischen riesigem wirtschaftlichen Erfolg und Bangen um die Existenz wird immer wieder beschrieben. Heute arbeiten in Eckernförde noch gut 120 Leute für Sauer. Bis zum Jahresende. Dann ist im strukturschwachen Norden Schluss.

Während an der Küste zunächst zumeist Jagd- und Sportwaffen gefertigt wurden und neben dem westeuropäischen Markt und Lateinamerika auch die Nordischen Länder beliefert wurden, ging man dort später dazu über, vor allem diverse Pistolenvarianten auf der Basis des Erfolgsmodells P6 herzustellen.

Sauer auch im Vatikan

Bald wurde die Produktion der Jagd- und Sportwaffen nach Süddeutschland verlagert. In Isny im Allgäu werden diese Teile des Produktportfolios gefertigt. Der Internetauftritt des Unternehmens ist – vorsichtig formuliert – etwas bizarr. Weniger, weil dort auch speziell das Thema Jagd für Kinder behandelt und entsprechende Produkte vom Rucksack bis zum Würfelspiel angeboten werden, sondern weil dort zwar durchaus auf die Firmengeschichte, nicht aber auf deren Herkunft verwiesen wird: Es ist von „Tradition seit 1751“ die Rede und heißt, es konnte „gelingen, sage und schreibe acht Generationen Jägerinnen und Jäger zu begeistern und heute einer der führenden Jagdwaffenhersteller der Welt zu sein.“ Weiter ist dort zu lesen, man würde „sich stolz zu unseren Wurzeln bekennen“ – Suhl oder zumindest Thüringen aber werden

mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Kunden des Unternehmens sind neben Jägern und Schützen vor allem Spezialeinheiten der Polizei, der Bundeswehr, der Zoll in Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Selbst die Schweizergarde, die im Vatikan den Papst zu beschützen hat, ist mit Pistolen von Sauer ausgestattet. In den USA zählen das FBI und der CIA zu den großen Kunden.

Die Schweizer Industrie Gesellschaft SIG selbst ist inzwischen übrigens nicht mehr an „SIG Sauer“ beteiligt, im Jahr 2000 zog sich der Schweizer Konzern komplett aus der Waffenfertigung zurück.

Übernommen wurden die Unternehmen von der „L&O Holding“ von Michael Lüke und Thomas Ortmeier. Lüke wurde vor einigen Jahren von der *Süddeutschen Zeitung* als „Lord of War“ (Herr des Krieges) betitelt. Die „L&O Holding“ hatte sich vor Jahren auch bemüht, den einzigen in Suhl verbliebenen industriellen Waffenproduzenten zu übernehmen, blieb aber letztendlich außen vor. Es heißt, die Verträge seien unterschrieben worden, dann habe die Politik den Einstieg in Suhl unterbunden. Zu „L&O“ gehören vertraute Namen wie die „Mauser Jagdwaffen GmbH“ (Isny im Allgäu), „John Rigby & Co.“ (London) sowie eben die „SIG Sauer GmbH & Co. KG“ in Eckernförde und die „SIG Sauer Inc.“ (Exeter, New Hampshire, USA).

Besondere Kundennähe

Dank moderner CNC- und Lasertechnik sei es heutzutage kaum noch ein Problem, Waffen und die entsprechenden Komponenten an jedem Platz der Welt in ordentlicher Qualität zu fertigen. Wie nun die Welt berichtet, wird SIG Sauer den Standort Eckernförde zum Jahresende aufgeben: „Branchenkenn-

gehen davon aus, dass SIG Sauer im Gegenzug seinen großen US-Standort in Newington (...) weiter ausbaut“, heißt es in dem jüngst erschienenen Beitrag.

Weil man in den USA mit Pistolen mehr Geld verdient als im alten Europa, mit einer inzwischen im Vergleich mit Amerika doch sehr unterschiedlichen Auffassung zu Waffen, wird dort auch produziert, Kundennähe und Akzeptanz sind dort garantiert. Der Suhlner Waffenmuseums-Chef Peter Arfmann sagt: „Dort gelten auch ganz andere Auffassungen und Vorschriften bezüglich der Reglementierungen und der Kontrolle bis hin zu Exporten, in die der Staat dort kaum hineinredet.“

Mit staatlichen Kontrollen hat „SIG Sauer“ so seine Erfahrungen: Im April 2019 wurden Eigentümer Lüke und zwei Manager zu Bewährungs- und millionenschweren Geldstrafen verurteilt. Dabei ging es um illegale Exporte von Pistolen ins krisengeschüttelte Kolumbien. 38.000 Pistolen waren zwischen 2009 und 2011 über die Zwischenstation USA dorthin verkauft worden – ein Verstoß gegen das Rüstungsexportbeschränkungsgesetz, der laut Welt einen Umsatz von 14 Millionen Euro generierte. Die Angeklagten legten beim Bundesgerichtshof Revision ein.

Der aktuelle Stand: Nach dem Einfrieren der Geschäftskonten durch die Staatsanwaltschaft Kiel hat „SIG Sauer“ in seinem Standort Eckernförde den Betrieb eingestellt. „Wir haben am Mittwochmorgen sämtliche Mitarbeiter nach Hause geschickt – zunächst bis zum Ende der Woche“, sagte Geschäftsführer Tim Castagne am vergangenen Donnerstag. Die Geschäftskonten wurden eingefroren, Maschinen und sämtliche fertiggestellten Waffen seien mit Pfandsiegeln versehen worden. Grund sei die am Dienstag von der Kieler Staatsanwaltschaft wegen der bis Jahresende geplanten Produktionsschließung vorsorglich vorgenommenen Vollstreckung über 7,4 Millionen Euro, berichtet der NDR. „SIG Sauer“ lasse prüfen, ob der Vermögensarrest überhaupt verhältnismäßig gewesen sei und man dagegen vorgehen werde, wird Castagne zitiert.

Schweres Erbe

In Suhl tut man sich unterdessen schwer mit dem sauerischen Erbe. Trotz der unbestrittenen Verdienste um die Stadt und ihre Bürger hat man es bis heute nicht geschafft, sich zu einer angemessenen Ehrung, etwa durch einen Straßennamen, durchzuringen. In der „Stadt des Friedens“, die Suhl seit einem entsprechenden Stadtratsbeschluss von 1991 ist, werden bis heute Kriegswaffen hergestellt: Die Firma Merkel baut Scharfschützengewehre für die Bundeswehr. Gerade eben wurden von Hanel 2300 halbautomatische Gewehre an die sächsische Polizei geliefert.

Was bleibt von Sauer in Suhl, ist eine Villa, die ihrer Auferstehung hart, ein unter Denkmalschutz stehendes Familiengrab und viele Erinnerungen an einen Namen, eine unternehmerisch erfolgreiche und bürgerlich engagierte Familie und feinstes Handwerk, das einst den Ruf Suhls als Waffenstadt im besten Sinne begründete und alle Ehre machte. Die Kirchenruhr und ein inzwischen geschlossenes Schwimmbad hat Sauer den Suhlern geschenkt. Im Waffenmuseum im Herzen der Stadt ist eine kleine, aber feine Sammlung von Sauer-Waffen zu bestaunen.

Pistolen und Gewehre für Polizei und Militär: Waffenschmieden mit Wurzeln in Suhl und Zella-Mehlis

Heute werden im Thüringer Wald nur noch wenige Waffen für Kriegs- und Sicherheitszwecke (Branchenjargon: „Behördenwaffen“) gefertigt. Doch immer noch sind einige der bekanntesten Hersteller solche mit Südhüringer Wurzeln.

■ J. P. Sauer & Sohn

Das 1751 in Suhl von Johann Paul Sauer gegründete Unternehmen ist der älteste noch aktive deutsche Schusswaffenhersteller. Nach verschiedenen Eigentümerwechseln sitzt Sauer seit 2009 in Isny im Allgäu und produziert dort vor allem Jagdgewehre.

■ SIG Sauer

... entstand 1976 durch eine Verbindung von J. P. Sauer mit der Schwei-

zer Industriegesellschaft SIG. Bis zuletzt war die (einem Konsortium zugehörige) Firmengruppe mit Hauptsitz in Eckernförde Pistolenlieferant für die Armeen dieser Welt, aber auch für FBI, CIA und Polizei-Spezialeinheiten. 2017 erhielt SIG Sauer einen Auftrag über eine halbe Million P320-Pistolen für die US-Armee. Wegen Trickserien beim Export kam SIG Sauer mehrfach ins Gerede, so sollen Pistolen in Kolumbien und im Irak gelandet sein.

■ Carl Walther

Gegründet 1886 als Jagdwaffenschmiede in Zella-Mehlis, entwickelte sich die Familienfirma unter dem Gründer-Sohn Fritz ab 1908 zu einer der bedeutendsten Kurzwaffenfabriken. Die damals revolutionäre „Wal-

ther PP“ und insbesondere die 1931 auf den Markt gebrachte „Walther PPK“ sind heute noch die wohl populärsten Pistolen der Welt – mit ihr schossen gleichermaßen James Bond, Nazi-Einheiten und die Polizeien dieser Welt. Nach dem Krieg zog Walther über eine halbe Million P320-Pistolen für die US-Armee. Wegen Trickserien beim Export kam SIG Sauer mehrfach ins Gerede, so sollen Pistolen in Kolumbien und im Irak gelandet sein.

■ Merkel Jagd- und Sportwaffen

Die Gebrüder Merkel (Oskar, Karl und Gebhard) starteten 1898 in Suhl und wurden schnell berühmt für ihre dop-

pelläufigen Bockgewehre für Jagd und Sport. Nach einem Zwischenspiel als NS-Kriegswaffenlieferant ging es auch in der DDR mit edlen Jagdwaffen weiter, als Teil des Suhlner „Fajas“-Kombinats. Nach Wendeturbulenzen gehörte Merkel zeitweise zu Heckler & Koch (Oberndorf im Schwarzwald). Seit 2007 hat der Militärwaffenhersteller Caracal (inzwischen Teil der Tawazun-Holding) aus den Vereinigten Arabischen Emiraten das Sagen.

■ C. G. Haenel

Der preußische Gewehrfabrikant Carl Gottlieb Haenel gründete die Suhlner Fabrik für Fahrräder und Sportwaffen 1840. Reichswehr-Aufrüstung und Erster Weltkrieg brachten einen Boom. Der legendäre Konstrukteur

Hugo Schmeisser legte in den 1920er Jahren die Grundlage für enorm erfolgreiche Revolver, Taschenpistolen und automatische Waffen. In der DDR führte das „Fajas“ die Marke für Jagd- und Sportwaffen weiter. Nach langer Pause wurde die Marke von den neuen Merkel-Eigentümern 2008 für die Sparten Jagd, Sport und Militär wiederbelebt. Anders als bei der Schwester Merkel (mit der sich Hanel den arabischen Eigentümer, den deutschen Geschäftsführer und das Suhlner Betriebsgelände teilt), werden auch „Behördenwaffen“ offensiv vermarktet. Spektakulär war 2016 der Auftrag für das Scharfschützengewehr der Bundeswehr. Das Duo Merkel/Haenel ist der letzte in Suhl verbliebene industrielle Waffenhersteller. er